

Jugendlicher Hymnus

Autor(en): **Falke, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573731>

Nutzungsbedingungen

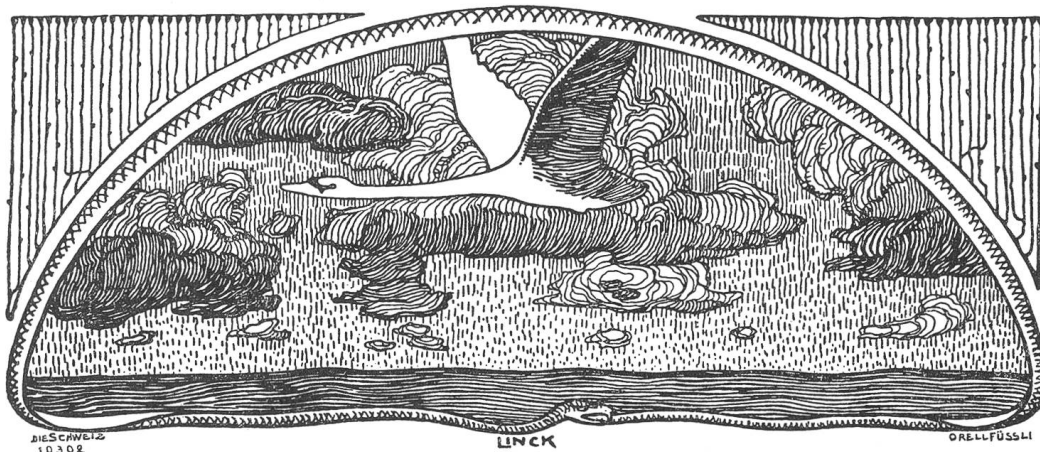
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Jugendlicher Hymnus

Herrliches Schreiten vom Berge,
Nieder ins schattige Tal.

Weht, ihr milderen Lüfte!
Träufelt nach schwirrendem Kampfe des Tages
Balsam in jegliche Brust!

Ueber den scharfumrissenen Gräten
Schwarzverblauter Gebirge
Leuchtet's unendlich
— Oeffnest du still deine seligen Fernen,
Heller, silberdurchdufteter Aether —
Ach, und die ringende Seele
Strömt in den ewigen Glanz...

Daß ich erriete dein heilig Geheimnis,
Kreisender Welten zeugender Schoß!

Horch! Fühl' ich im innersten Blutquell
Nicht ein Treiben und Wachsen?
Stimmen, Gefühle, Gestalten,
Längst hinabgewandelt im Lichte,
Klingen und sprießen herauf:
All die jubelnde Wonne des Werdens
Darf ich genießen im eigenen Sein!

Tausend erloschene Augen
Schauen noch einmal aus meinen Wimpern;
Tausend vermoderte Herzen
Schlagen noch einmal in meinen Pulsen.

Und von den künftigen Augen und Herzen
Schmeck' ich voraus im Geiste, wie duftende Blüten,
Gläubige erste Erfahrung . . .

Wohl, so möcht' von den Höhen des Lebens
Einstens ich steigen zum Tale des Todes!

Mich umwehten die raunenden Lüfte;
Aufgeschreckt vom nächtlichen Strome
Drängten zu mir sich finstere Schatten;
Hohl herrauschende Wasser erhüben
Alles Vergänglichen Klagendes Sterblied —

Aber im Sinken schaut' ich empor noch,
Sähe das stille Erblühen im heiteren Himmel
All der Sterne und Seelen,
All des unendlichen Glücks!

Konrad Falke, Zürich.

Der Lorbeer.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Skizze von Adolf Böglin, Zürich.

Die Beschäftigung hielt stille Zwiesprache mit der Arbeit. Der Frühling hatte die Fenster geöffnet, und von Zeit zu Zeit drang sein fliederduftender Hauch vom Garten her ins sonnenhelle Zimmer herein. Dann tat die junge blonde Frau, die in einem japanischen Seidenkleid auf dem Ruhepolster an der Wand saß, einen tiefen Atemzug. Sie hatte sich schon während der ersten Morgenstunden von einem Gedanken geplagt gefühlt, der ihr, das wußte sie wohl, nicht eher Ruhe ließ, als bis er ausgesprochen wurde.

Das war doch gestern abend eine große Stunde gewesen, als der jüngste Dramatiker der Stadt sein Erstlingswerk im Theater aufführen ließ und die jubelnde Huldigung der Zuschauerschaft und den mit feierlicher Seidenschleife geschmückten Lorbeerkranz vom Umfange eines Wagenrades entgegennehmen durfte. Warum sollte ihr Mann, der über eine schöne Dichtergabe verfügte, nicht auch hervortreten? Er machte nicht den bescheidensten Versuch, sich die Gunst des Publikums zu erwerben. Man braucht sie doch, wenn man vorwärtskommen will. Sie zürnte ihm ein wenig wegen

seiner Gleichgültigkeit in diesen Dingen. Und ein leiser Schatten floh über ihr zartes Gesicht hinweg. Aber allsogleich hoben die elfenbeinernen Stricknadeln ihr feines Gefnitter von neuem an, und wenn sie auf ihrer Hände Arbeit niederblickte, ging ein seliges Genügen über die weichen Züge ihres Gesichts, wie es bei glücklichen Müttern wahrnehmbar ist, wenn sie zum ersten Mal ein neues Leben unter dem Herzen fühlen. Sie strickte an einem winzigen weißwollenen Leibchen und tat es mit liebevoller Erwartung.

Vor der gegenüberstehenden Wand saß am nußbaumenen Schreibtisch ihr Gatte, den Rücken ihr zugewendet, in sich versunken den Kopf auf die Linke stützend und mit der Feder in der Rechten ein weißes Blatt mit Versen füllend.

Plötzlich schlug vom Garten her die süße Strophe eines Vogels ins Zimmer herein. Beide horchten auf, den Kopf nach dem Fenster wendend, und hielten mit Knittern und Kribbeln inne. Jetzt erhob sich der junge Mann. In einem Satz war er an der Seite seiner Gattin, schlang seinen Arm um sie und küßte sie auf das weiße Grübchen unter dem